

spülen, die Terrasse in Ordnung zu bringen. Später musste ich beim „Straßenfenster“ Eiscreme, Zeitungen und Spielzeuge verkaufen oder die Getränke fertig machen und Bier zapfen. Je mehr Zeit verging, desto schwerere Aufgabe bekam ich. Schließlich stand ich mit größter Verantwortung an der Kasse. Es hing stark vom Wetter ab, wie viele in der Reetkate arbeiteten. Wenn es regnete, waren wir nur zu fünft. Wir hatten nur wenige Gäste, die beim Regen die schöne Aussicht auf die Ostsee genießen wollten. Bei Strandwetter arbeiteten wir zu elft, was sich nicht immer als ausreichend erwies. Dann hatten wir aber eine Arbeit! Hunderte von Touristen kamen zu uns, um etwas zum Mittag zu kaufen. Danach noch ein Eis als Nachtisch. Ohne Ende. Trotzdem machte es mir immer mehr Spaß, wenn wir viel zu tun hatten, als beim Regen auf die Gäste

zu warten.

Wenn man eine Arbeit am Strand hat, ist man sich darüber im Klaren, seinen Urlaub nicht bei herrlichem Wetter verbringen zu können. Mein Chef, *Manfred Ludwig*, gab mir trotzdem die Möglichkeit, die Gegend so gut wie möglich kennen zu lernen. So machte ich eintägige Ausflüge nach Neustadt bei Scharbeutz, nach Lübeck, wo ich das berühmte Holstentor im Stil der „Backsteingotik“ besichtigte. Ich war auch in Berlin am Brandenburger Tor, im Schloss Charlottenburg, im Ägyptischen Museum und auf dem Fernsehturm. Ich sah auch den Hafen von Hamburg, den „Hansa Park“ von Sierksdorf, Deutschlands einzigen Erlebnispark am Meer und Kopenhagen in Dänemark. Für mich war aber jeder Tag Urlaub, weil ich nach Feierabend an der Ostsee spazieren gehen und die frische Ostseeluft ge-

nießen konnte. Die Ostsee hatte eine riesige Wirkung auf mich, so dass sie mir noch immer fehlt. Ich bin froh, dass ich zweimal die Möglichkeit hatte, in der Reetkate in Scharbeutz an der Ostsee zu arbeiten. Ich lernte tolle Leute kennen und bekam eine Einsicht in die deutsche Gastronomie. Es war für mich auch eine Art von Wortschatzerweiterung, ganz zu schweigen davon, dass ich ein kleines Stück von einem anderen Land mit seinen Landschaften, Gewohnheiten und Leuten kennen lernen konnte.

Anita Szalai  
vonani@freemail.hu

## Deutschlernen in den Sommerferien

### Jobben in Deutschland als Studentin

Man kann die Sommerferien nicht nur mit Erholung und Unterhaltung, sondern auch mit Arbeit verbringen. Es gibt immer mehr Arbeitsmöglichkeiten für ungarische Studenten, die im Ausland arbeiten möchten. So verdient man viel mehr Geld als zu Hause und daneben ist es auch eine gute Möglichkeit Fremdsprachen zu üben. *Ágnes Szabó*, Jurastudentin an der Universität Szeged, hat in den Sommerferien 2004 zwei Monate in Lochmühle bei Wehrheim in einem Freizeitpark gearbeitet. Ich habe mich mit ihr darüber unterhalten.

#### Warst du auch schon früher in Deutschland?

Ja, ich war zweimal für zwei Wochen in Spai-chingen, in unserer Partnerstadt, mit meinen Mitschülern in einem Schüleraustausch. Ich lernte Freundinnen kennen, mit denen ich auch heute noch in Kontakt bin. Viele Arbeitgeber bewerten die vorherigen Deutschlandaufenthalte hoch und sie sind als erheblicher Vermittlungsbonus zu betrachten.

#### Von wem hast du von dieser Arbeitsmöglichkeit erfahren?

Auf einem Plakat der Universität hat meine Schwester eine Anzeige gelesen, dass ungarische

Studenten für Arbeit in Deutschland gesucht werden. Sie hat mir von dieser Möglichkeit erzählt. Man konnte zwischen mehreren Jobs wählen: Gaststätte/Hotel, Systemgastronomie, Landwirtschaft, Gebäudereinigung/Industriereinigung, Industrielle Produktion. Ich habe kurz überlegt und mich dann für die Anmeldung entschieden. Es waren Mehrfachnennungen bei der Anmeldung möglich. So habe ich mehrere Jobs angekreuzt.

#### Was hast du zur Bewerbung gebraucht?

Ich musste zuerst das Ausländische Arbeitsvermittlungsamts in Budapest anrufen. Sie haben mir dann das Anmeldeformular geschickt. Ich musste noch den Lebenslauf, zwei Passbilder, das Sprachdiplom und die Immatrikulationsbescheinigung beifügen. Das Anmeldeformular musste mit den Unterlagen

bis zum 31. Januar nach Budapest geschickt werden. Von hier wurden sie zur Zentralstelle für Arbeitsvermittlung in Bonn geschickt, wo die Arbeitgeber uns auswählen konnten. Ende März haben sie uns über ihre Entscheidung benachrichtigt. Danach haben wir den Kontakt mit den Arbeitgebern per E-Mail gehalten.

#### Wie waren deine Arbeitsumstände? Was hastest du zu machen?

Ich musste die verschiedenen Fahrgeschäfte im Park wie Achterbahn, Karussell, Scooter, Motorboote beaufsichtigen und bedienen, morgens alles saubermachen und aufkehren. Wir arbeiteten täglich neun Stunden und wir hatten eine Stunde Mittagspause. Es war gar nicht so anstrengend. Ich musste nicht allein arbeiten. Noch drei Studenten aus Ungarn und zwei aus Litauen haben im Park gearbeitet und diese Gesellschaft war sehr gut. Wir haben viel gemeinsam unternommen. Seitdem halte ich den Kontakt zu ihnen. Mit der kostenlosen Unterkunft war ich auch zufrieden.

#### Was hast du in deiner Freizeit gemacht?

Wir haben viele Ausflüge nach Frankfurt und Bad Homburg gemacht. Ich habe das Goethehaus, den Main-Tower, den Zoo, den Holiday Park, den Europa Park besichtigt und auch meine Bekannten in Ulm und in Tübingen besucht. Wir haben fast alle Fahrgeschäfte im Park probiert und abends haben wir Grill-Partys gemacht.

#### Würdest du gern noch einmal in Deutschland arbeiten?

Ja, unbedingt. Wenn man Glück hat, kann man in Deutschland dreimal oder viermal so viel Geld wie in Ungarn verdienen. Es ist auch interessant, andere Länder kennen zu lernen und man wird selbstständiger. Ich möchte weiterhin meine Sprachkenntnisse erweitern, andere Leute kennen lernen und die Sommerferien wieder nützlich verbringen. Deshalb bewerbe ich mich auch das nächste Mal.

Szilvia Márton  
martonszylvy@freemail.hu



Heinrich und Ági im Freizeitpark Lochmühle